

artensuite

Ausgabe Mai 2010 [Nr. 5]

Schweizer Kunstmagazin



Beängstigend

Nalini Malani im Musée des Beaux-Arts
in Lausanne

Vespucci

Peter Regli im Centre d'Art
in Neuchâtel

Codierung

Diana Dodson, Gertrud Stahel und
Simone Zaugg im Kunsthaus Interlaken



Installationsansicht Hauser & Wirth Zürich, 2010, Foto: Stefan Altenburger Photography, Zürich.

Sichtbargemachte Unsicherheit der Moderne

■ Kompromisslos beschäftigt sich Hans Josephsohn mit der Skulptur als einer künstlerischen Form mit einer langen und gewichtigen Tradition, die er in der Gegenwart weiterführt, jedoch die spezifischen Leistungen wie auch Grenzen des Mediums beibehält: Halb- und Ganzfiguren werden in den möglichen stehenden, sitzenden, liegenden Stellungen variiert und bilden eine in sich abgeschlossene Welt. Bereits Figurengruppen scheinen die Möglichkeiten einer Plastik zu überschreiten; für eine solche Interaktion mit dem Raum greift Josephsohn auf das Relief zurück, welches als Form zwischen Plastik und Malerei angesiedelt ist und demnach Konstellationen zwischen mehreren Figuren – oder Körpern in einem weiteren Sinn – ermöglicht. Dass hier der Fokus Peter Märklis, einem langjährigen Freund Josephsohns und Kurator der aktuellen Ausstellung bei Hauser & Wirth, liegt, erstaunt nicht, da die produk-

tive Zusammenarbeit zwischen Architekt und Bildhauer sich hauptsächlich in der Auseinandersetzung mit dem Raum produktiv entfaltet. Die Retrospektive zeigt das Ausloten der Möglichkeiten, «Menschliches» in allen Variationen in diese beiden skulpturalen Formen umzusetzen. Ebenso einem «klassischen» Kunstverständnis geschuldet, scheint die von seinen Skulpturen aufgeworfene Frage nach dem Verhältnis zwischen Schauen und Tasten: Beispielsweise Johann Gottfried Herder (1744–1803) wertet in seiner Abhandlung über die Plastik den Tastsinn gegenüber dem in seiner Zeit höher eingestuften Sehsinn auf und etabliert ihn als die genuine Wahrnehmungsmöglichkeit skulpturaler Formen. Josephsohns poröse Oberflächen provozieren ein visuelles Abtasten der Figur, dort wo sich die konkreten Formen dem schnellen Blick entziehen. Gleichzeitig ist es gerade diese Oberflächenbeschaffenheit, die einen ra-

dikal modernen Gegenpol zu Herders Forderung, nicht einmal feine Äderchen dürften die glatte und unverehrte Oberfläche einer Statue durchbrechen, darstellt. Den scheinbar «bröcklig-unbestimmten, tastend unfertigen Oberflächenzustand» erkennt Paul Nizon in seinem 1971 erschienenen «Swiss made: Portraits, Hommages und Curricula» als «Ausdruck eines spezifischen Wirklichkeitserstastens. Und es hat eine ganz bestimmte räumliche Funktion: es schafft einen fluidumartigen Distanzraum zwischen Figur und Betrachter, es entrückt und verschleiert die Figur – und verunsichert, ja verstört den Betrachter.» Die Verunsicherung des Betrachters ist die sichtbargemachte Unsicherheit der Moderne, die gerade in Herders Zeit ihre Anfänge hat und sich in den Krisen des 20. Jahrhunderts (welche Josephsohn immer auch persönlich betroffen haben) massgeblich verschärft hat. Josephsohns schichtweises Anhäufen von Material sowie die Bewegungen zwischen Abstraktion und Figürlichkeit vermitteln dem Betrachter immer wieder eine Darstellung dieser Erfahrung. (ck)

Josephsohn

Galerie Hauser & Wirth, Limmatstrasse 270, 8031 Zürich. Geöffnet Dienstag bis Freitag 12:00-18:00 h, Samstag 11:00-17:00 h. Bis 29. Mai.